

Jesus begeistert die Ängstlichen

📖 Johannes 20,19-23

Johannes Luithle, Bad Liebenzell



Woran erkennt man eine evangelische Kirche? Entweder an der Überschrift im Schaukasten, der in der Regel vor der Kirche steht oder man drückt die Türklinke. Wenn die Tür aufgeht, kann man davon ausgehen, dass die Kirche katholisch ist, bleibt sie verschlossen, handelt es sich in der Regel um eine evangelische.

Bis heute bleibt es mir ein Rätsel, warum wir es nicht in der Ev. Kirche hinkriegen, flächendeckend täglich unsere Kirchen zu öffnen.

Nun ist es für uns Evangelische nicht existentiell ob die Türen geöffnet oder verschlossen sind. Wir können auch außerhalb der Kirchenmauern die Gegenwart unseres Herrn suchen und erfahren.

Es gibt aber auch existentielle Begegnungen mit geschlossenen Türen. Mit unserem roten Jetta standen wir am Hafen in einem Norwegischen Fischerdorf. Wir hatten die letzte Fähre verpasst und standen deshalb an erster Position. Laut Fahrplan kam die nächste Fähre in einer Dreiviertelstunde. Wir stiegen aus und als ich die Tür ins Schloss fallen ließ war mir klar, jetzt hast du einen großen Fehler gemacht. Ich hatte vor dem Aussteigen die Türknöpfe nach unten gedrückt und den Autoschlüssel stecken lassen. Der nächste Ersatzschlüssel war in Tübingen. Und wir standen vor einem verschlossenen Auto, das demnächst mit einer Fähre einen Fjord überqueren wollte.

Die Autoreihe hinter uns füllte sich nach und nach. Ich gab den Reisenden zu verstehen, dass wir wohl stehen bleiben müssen und vermutlich sie auch, weil wir ganz vorne standen...

Da ging einer ohne große Worte an den Kofferraum seines Autos und öffnete seinen Reisekoffer. Oben drauf lag ein schöner Anzug. Den nahm er vorsichtig vom Bügel ab. Ich verstand nicht, was das soll.

Auf dem Weg zu meinem Auto nahm er den Drahtkleiderbügel und formte ihn zu einer Stange mit einer kleinen Schlaufe um. Anschließend drückte er das Gummi zwischen Autotüre und Autodach so weg, dass er mit der Stange durchkam und innerhalb weniger Minuten den Innenknopf nach oben zog. Das Auto war offen. Ich war erleichtert und begeistert zugleich. Eins war klar: Das Auto konnte nur von innen geöffnet werden.

Auch Jesus musste von innen öffnen. Von außen war alles abgeriegelt. Johannes beschreibt die Situation im 20. Kapitel seines Evangeliums, ab Vers 19ff so: (Johannes 20,19-23):

¹⁹ *Am Abend aber dieses ersten Tages der Woche, da die Jünger versammelt und die Türen verschlossen waren aus Furcht vor den Juden, kam Jesus und trat mitten unter sie und spricht zu ihnen: Friede sei mit euch!*

²⁰ *Und als er das gesagt hatte, zeigte er ihnen die Hände und seine Seite. Da wurden die Jünger froh, dass sie den Herrn sahen.*

²¹ *Da sprach Jesus abermals zu ihnen: Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.*

²² *Und als er das gesagt hatte, blies er sie an und spricht zu ihnen: Nehmt hin den Heiligen Geist!*

²³ *Welchen ihr die Sünden erlasst, denen sind sie erlassen; welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.*

Die Jünger hatten sich eingebunkert. Von innen verriegelt. Von außen kam niemand mehr herein. Ihr Meister war jämmerlich ermordet worden. Jetzt mussten sie fliehen. Vermutlich sind sie die Nächsten, die dran sind. Also nichts wie weg. Entweder in der Wüste verstecken oder in einem Haus einschließen. Aus Angst vor den Juden hatten sie sich verschlossen. Nicht nur die Türen. Auch ihre Herzen waren verschlossen. Die Tür war abgeschlossen und sie selbst? Hatten sie nicht auch abgeschlossen? Die Sache mit Jesus war doch vorbei. Er ist tot. Und sie hatten keine Perspektive mehr. Niemandem wollten sie öffnen. Und wenn es Jesus gewesen wäre, der geklopft und gesagt hätte: „Ich stehe vor der Tür und klopfe an...“ Sie hätten ihn nicht eingelassen. Denn sie rechneten gar nicht mehr mit ihm. Deshalb kommt er nach innen. Ihre Tür, ihre Herzen, sie können nur noch von innen geöffnet werden.

Er kam. Er stand in ihrer Mitte. Und er spricht: Friede mit euch. Das ist mehr als nur ein „Hallo, hier bin ich“. Das ist mehr als ein netter Gruß. Das ist ein echtes „Grüß Gott“. Gott grüßt euch. Er ist euch gnädig. Mit mir ist der Friede mitten unter euch. Der Friedefürst ist da. Der Krieg ist beendet. Das heißt dann also, die Tür kann geöffnet werden, oder?

Ach, was für ein Drama. Menschen machen dicht, weil die Welt um sie herum böse erscheint. Sie schotten sich ab, leben in ihrer Welt und lassen möglichst niemanden rein. Was für eine Not. So viele Menschen leben noch im Krieg und haben nicht mitbekommen, dass der Gottes Sohn durch seinen Tod am Kreuz geklärt hat: Der Friede Gottes ist da. Der Krieg ist zu Ende. Gott hat dem Tod und dem Feind die Macht genommen.

Es ist wie damals in Samaria. Ganz Samaria hatte sich eingeschlossen. Die Feinde hatten die Stadt eingekreist und wollten sie aushungern. Und tatsächlich. Irgendwann waren die Vorräte aufgebraucht. Die ersten Kleinkinder landeten grausam in den Kochtöpfen...

Es war furchtbar. Wenn nicht ein paar Aussätzige vor den Stadttoren den Torhütern Bescheid gegeben hätten, dass alle Feinde geflohen sind, wären sie in der abgeschlossenen Stadt vollends verhungert (2Kön 6,24ff). Aber die Belagerung war zu Ende. Sie konnten ihre Türen aufschließen und frei sein.

„Friede mit euch.“ Sprecht diesen Frieden hinein in die verschlossenen und abgeriegelten Herzen: Der Friede ist da. Zur Freiheit hat euch Christus berufen. Ihr seid durch Jesus Christus befreit. Ihr könnt aus der Gefangenschaft heraus und müsst nicht länger hinter Verschluss bleiben.

Die Jünger drückten noch nicht die Klinke. Sie haben Jesus noch nicht erkannt. Jesus war ihnen noch verschlossen. Er hat sich ihnen noch nicht erschlossen.

Deshalb fängt Jesus an, sich ihnen zu öffnen. Er öffnet die Hände und lässt sie die Wundmale schauen. Er muss sein Gewand ausziehen, dass sie die Seitenwunde erkennen, aus der Blut und Wasser herausfloss. Blut und Wasser. Zwei Zeugen, die für Vergebung und für Leben stehen. Aus dem Sterbenden fließt das Leben heraus.

Jetzt steht der Auferstandene vor den Jüngern und zeigt ihnen: Ich und der Gekreuzigte, wir sind eins. Im Auferstandenen begegnet ihnen der Gekreuzigte. Der Tod am Kreuz war so wichtig, dass selbst im ewigen Auferstehungsleib die Narben zu sehen sind. Jesus bleibt in Ewigkeit der Gekreuzigte.

Jetzt gehen ihnen die Augen auf. „Da wurden die Jünger froh“, heißt nicht: Sie freuten sich ein bisschen. Nein, sie waren richtig beglückt. Jetzt haben sie so vieles verstanden, was vorher unverständlich war. Der Tod von Jesus war keine Niederlage, sondern er war die Grundlage für ihr Leben geworden. Jesus starb so würdelos, so gottlos, so machtlos um ihnen die Würde zurückzu-

geben. Um ihnen Gott zu schenken. Um sie in den Machtbereich Gottes zurückzubringen.

Wie heißt es im Weihnachtslied? „Er wird ein Knecht und ich ein Herr, das mag ein Wechsel sein.“ Er, der Sohn Gottes wurde Mensch um für uns zu sterben, damit wir Menschen Gottes Söhne und Töchter werden können, um für Jesus zu sterben.

Der dunkle Bunker verwandelt sich in ein liches Wohnzimmer. Die ängstlichen, verschlossenen Jünger gehen in den Feiermodus über. Am besten lassen sie die Türen zu. Dann stört niemand. Hängen ein Schild an die Tür mit der Aufschrift: Geschlossene Gesellschaft.

Sie haben nun Vertrauen zu Jesus gefasst. Aber sie sollen mit ihrer Freude nicht allein bleiben. Deshalb setzt Jesus nochmals an und sagt:

„Friede mit euch, gleichwie mich mein Vater gesandt hat, so sende ich euch...“

Die Erkenntnis, dass Jesus, der Gekreuzigte auferstanden ist und lebt, hat Konsequenzen.

Jesus sagt zu seinen Jüngern: Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.

Jesus bevollmächtigt seine Jünger und hebt sie in himmlische Sphären.

Du bist Kind Gottes. Damit hast Anteil an Gottes Schätzen und am himmlischen Erbe.

Der ältere Bruder in der Geschichte vom verlorenen Sohn hat nicht verstanden, dass er als Sohn auch gleichzeitig Firmeninhaber ist. Er beschwert sich, dass er von seinem Vater nie einen Bock erhalten hat. Er hat sich wohl immer noch als Knecht gefühlt und nie gelernt, wie man als Sohn auftritt und was es bedeutet Sohn zu sein. Sein Vater muss ihm sagen: „Mein Sohn, du bist allezeit bei mir und alles, was mein ist, ist auch dein.“ (Lk 15,31).

Es ist so. Du bist Kind. Du bist Erbe. Du bist von Gott eingenommen. Du lebst in der Freiheit der Kinder Gottes. Ist dir das bewusst?

Alles, was Gott gehört, gehört auch dir und alles, was dich betrifft, betrifft auch ihn. Gott identifiziert sich ganz mit seinen Kindern.

Er der Sohn Gottes bläst den Jüngern Geist Gottes entgegen. Sie werden durch Gottes Geist neu belebt. Dieser Geist bewirkt in ihnen eine neue Geburt. Sie sind Gottes Kinder. Ja, für die Gläubigen gilt, dass sich Gott in seiner Fülle in ihrem Leben niedergelassen hat und ihnen damit das ewige Leben schenkt.

Das hat nun weitreichende Konsequenzen. Er sendet seine Jünger aus: „Geht als Schafe mitten unter die Wölfe.“ (Lk 10,3). Dein sterbliches Leben ist durchaus in Gefahr. Du musst damit rechnen, dass dir andere das Leben schwer machen. Paulus schreibt an die Gemeinde in Korinth im zweiten Brief: Das Leid, das Christus erlebt hat wird zwar auch uns in reichem Maß zuteil. Aber genauso erfahren wir in reichem Maß auch die Ermutigung, die er schenkt (2. Kor 1,5). Nachfolger von Jesus müssen damit rechnen, dass ihnen andere das Leben schwer machen. Aber wenn es gilt, dass er bei uns ist alle Tage bis ans Ende der Welt, dann ist er doch auch im Leiden mit dabei und lässt uns nicht allein, erst recht nicht, wenn es schwer wird.

Unser Herr fordert uns auf zu gehen. Und das gilt nicht nur für die professionellen Missionare, sondern für jeden von uns.

Hingehen zu den Verzagten, zu den Verschlossenen, zu den Verzweifelten um ihnen zu sagen: Friede mit euch. Und danach ihnen Jesus zeigen. Seine Wundmale. Den Gestorbenen und den Auferstandenen vor Augen malen, so dass Glauben entsteht. Und dann vollmächtig sagen können: „Dir sind deine Sünden vergeben.“

Als Jesus damals dem Gelähmten diese Worte zusprach, waren die Schriftgelehrten empört. Er lästert Gott, sagten sie. Wer kann Sünden vergeben, als Gott allein? Jesus masst sich etwas an,

was über seine Kompetenz hinaus geht (Mk 2,1ff).

Aber Jesus besteht darauf, dass er die Vollmacht dazu hat. Und diese Vollmacht teilt er nun mit seinen Jüngern, mit den Aposteln, seinen Gesandten. Wem ihr die Sünden erlasst, dem sind sie erlassen und umgekehrt auch: Wem ihr sie behaltet, dem sind sie auch behalten.

Jesus sendet uns als seine Bevollmächtigten hinzugehen. In seinem Namen sind wir unterwegs. Mit uns kommt Jesus zu den Menschen. Und dennoch sind es nicht wir, sondern es ist immer der Herr, der wirkt und handelt.

Was für einen tiefen Einblick bekommen wir in diesen Versen von Gottes Wesen. Er, der Sohn ging vom Vater aus um die Werke des Vaters zu tun. Wer Jesus sah und erfuhr, der wusste, wie der Vater ist. Jesus ist eins mit seinem Vater. Der Geist Gottes nun geht auch von Jesus aus. So wie damals zu Beginn der Schöpfung Gott dem Menschen seinen lebensschaffenden Geist einhaucht, so haucht Jesus seinen lebendigen Geist den Jüngern ein. Mit seinem Geist kommt Jesus mitsamt dem Vater zu den Jüngern. Wer mich liebt, der wird mein Wort halten; und mein Vater wird ihn lieben und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm nehmen (Joh 14,23).

Das Werk, das Jesus angefangen hat in dieser Welt soll und wird weitergetragen durch seine Jünger.

In diesen Versen stecken aber auch Weihnachten, Karfreitag, Ostern und Pfingsten drin.

An Weihnachten feiern wir die Menschwerdung Gottes durch und in seinem Sohn Jesus Christus. Wenn ein Mensch zum Glauben kommt feiern wir die Sohnwerdung eines Menschen durch Jesus Christus. Der Ausgangspunkt von Jesus und unser Ausgangspunkt, die könnten nicht weiter auseinanderliegen. Aber durch den Gekreuzigten und Auferstandenen kommen unsere Linien zueinander und werden geradezu deckungsgleich.

Jetzt sind wir auf der Spur von Jesus Christus. Zwar ist er Mensch geworden, doch ohne Sünde und wir sind Söhne Gottes geworden, doch immer noch mit Sünde behaftet. So gilt dennoch, dass von Gott her die Sünde keine Bedeutung mehr hat, sondern uns ja mit dem Kreuz für immer verbindet. Wären wir sündlos geworden, hätte das Kreuz keine dauerhafte Bedeutung für uns.

Durch Jesus Christus sind wir auf die göttliche Spur gekommen und haben jetzt Anteil an Gottes Herrlichkeit.

Christian und Johanna Folkers, zwei unserer Liebenzeller Missionare berichten von Kipmarek. So wie Jesus seine Wundmale hatte, konnte auch er seine Wundmale zeigen. An einer Hand fehlt der kleine Finger. Den hat er aber nicht verloren, um Menschen vor dem Tod zu retten, sondern um sich vor der Rache der Totengeister zu schützen.

Er war in sich gefangen. Die Türen zum ewigen Leben waren für ihn verschlossen. Doch dann trat Jesus in sein Leben und zwar so, dass er sagen kann: „Als ich später das Evangelium hörte, gingen mir die Augen auf. Endlich gab es Antwort auf meine Fragen. Endlich gab es Hoffnung.“

Kipmarek fand zum Glauben an Jesus, weil ein Mensch ihm davon erzählte. Also gehen wir los, vollmächtig mit der Verheißung: Wer euch hört, der hört mich und wer euch verachtet, der verachtet mich. Wer aber mich verachtet, der verachtet den, der mich gesandt hat.

Und jetzt: Geht im Frieden des Herrn.

Quelle: christustag.de

Bitte beachten Sie:

Es gilt das gesprochene Wort. Dieser Text ist ausschließlich für den privaten Gebrauch bestimmt. Wenn Sie diesen Text in einem anderen Zusammenhang veröffentlichen oder kommerziell verwenden möchten, wenden Sie sich an die jeweiligen Autorinnen und Autoren.

Der Christustag wird veranstaltet von der ChristusBewegung Lebendige Gemeinde in Württemberg sowie der ChristusBewegung Baden.

ChristusBewegung Baden

Vorsitzender: Lothar Mössner
Eschenweg 3
76327 Pfinztal
Tel. 07240 – 61 59 303
E-Mail: info@bb-baden.de
Internet: www.cbb-baden.de



Lebendige Gemeinde. ChristusBewegung in Württemberg

Vorsitzender: Dekan Ralf Albrecht
Saalstr. 6, 70825 Korntal-Münchingen
Tel. 0711 834699 – Fax 0711 8388086
E-Mail: info@lebendige-gemeinde.de
Internet: www.lebendige-gemeinde.de



facebook.com/lebendige-gemeinde



twitter.com/lebendigemeinde



instagram.com/wirliebengemeinde

#wirliebengemeinde